



Foto: Beate Sandbrink

Interessierte wollen Freunde werden

Freunde und Förderer laden zum Mitmachen ein. *Birgit Brauer*

Ob aus persönlichen, beruflichen oder religiösen Gründen – viele Menschen fühlen sich dem Kinder- und Jugendhaus St. Josef in Bad Oldesloe verbunden und wollen sich engagieren.

In der letzten Ausgabe des INFO habe ich berichtet, dass Schw. Magda, meine Amtsvorgängerin, diese Menschen in einem Freundeskreis zusammenführen möchte. Am 22. Juni dieses Jahres fand das erste Treffen mit mehr als 30 interessierten Freunden und Förderern statt.

Die Diskussion, die bei dem Treffen über mögliche Aufgabenfelder des Freundeskreises geführt wurde, verlief sehr rege. Die Gäste zeigten eine große Bereitschaft, sich für die Einrichtung und vor allem für die Kinder und Jugendlichen auch praktisch zu engagieren. Mit persönlichen Angeboten zum Nachhilfeunterricht oder der Vermittlung von Praktikumsplätzen wurden sehr konkrete Vorschläge gemacht. Dabei wurde deutlich, dass sowohl regelmäßiges wie auch punktuell Engagement möglich ist und alle Beteiligte mit ihren Ideen noch lange nicht am Ende sind. Gerade die zusätzlichen Angebote des Kinder- und Jugendhauses im Bildungs- und Freizeitbereich (z.B. Schulprojekt, Sport, Band) eignen sich zur ehrenamtlichen Mitarbeit. Aber auch im alltäglichen können z.B. Fahrdienste eine große Erleichterung sein.

„Der Freundeskreis braucht eine verbindliche Form, um seine Tätigkeit von den Pflichtaufgaben der öffentlichen Jugendhilfe abzugrenzen“, empfahl Georg Bendrin, der ehemalige Leiter des Stormarner Jugendamtes. In den letzten Monaten habe ich mir viele Gedanken über die formale Form des Freundeskreises gemacht und Erkundigungen eingezogen. Dabei scheint die Gründung einer unselbstständigen Stiftung der sinnvollste Weg zu sein.

Wenn ich an den Freundeskreis denke, stelle ich mir einen großen Kreis von Menschen vor, denen die Arbeit des Kinder- und Jugendhauses St. Josef wichtig ist und die diese Arbeit durch ehrenamtliches Engagement oder / und einen Mitgliedsbeitrag unterstützen. Darüber hinaus kann der Freundeskreis helfen, Spenden für besondere Projekte einzuwerben, um die Arbeit der Einrichtung zu unterstützen. Als Leiterin sehe ich dies nicht als meine alleinige Aufgabe, sondern wünsche mir dazu einen kompetenten und aktiven Beirat.

Die Gründung des Freundeskreises ist weiter auf dem Weg. Am 2. November 2006 wird das zweite Vorbereitungstreffen stattfinden und am 19. März 2007, zum Namensfest des hl. Josef, soll der Freundeskreis eine feste Struktur erhalten. Menschen, die mitwirken möchten, sind weiterhin herzlich eingeladen, sich dem Freundeskreis anzuschließen.

Liebe Leserinnen und Leser!

Schnell ist das halbe Jahr seit dem Erscheinen des letzten Info-Letters vergangen. Zu einem ersten Treffen unseres Freundeskreises für das Kinder- und Jugendhaus St. Josef trafen sich über 30 Menschen. Das war ein großartiger Auftakt und hat uns Mut gemacht, auf diesem Weg weiter zu gehen.

Das nächste Treffen findet am 2.11. um 19⁰⁰ Uhr statt. Wenn Sie sich dem Freundeskreis anschließen möchten, würde ich mich freuen, wenn Sie Sr. M. Magda oder mich telefonisch oder persönlich ansprechen. Wenn Sie es wünschen, schicken wir Ihnen gerne zunächst eine unverbindliche schriftliche Information zum Freundeskreis.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und freue mich auf Ihre Rückmeldungen.

Birgit Brauer

Und das finden Sie in dieser Ausgabe:

- **„Ich bin gerne Pädagoge“**
Interview mit Igor Barchewitz
- **Ein Zuhause für fünf junge Erwachsene**
Wohngemeinschaft für seelisch behinderte junge Erwachsene
- **Gesicherte Zukunft für St. Josef**
Stellungnahme des Trägers
- **Der Flug der Albatrosse**
Ferienfreizeit in München
- **St. Josef auf vier Rädern**
Fahrzeug muss ersetzt werden

Kinder sind unsere größten, unangezapften Ressourcen.

Dalai Lama

Begegnet

Igor Barchewitz ist seit 6 Jahren pädagogischer Leiter des Kinder- und Jugendhauses St. Josef und damit auch stellvertretender Einrichtungsleiter. Zu seinen Aufgaben gehören die Wohngruppen, die Freizeitprojekte sowie das Schulprojekt und die Neu- und Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte.



Foto: Julie Klosterhuis

„Ich bin gerne Pädagoge“

Zwischen Lagerfeuerromantik und straffer Alltagsstruktur können Persönlichkeiten reifen. *Stefan Götting*

„Ich bin gerne Pädagoge“, sagt Igor Barchewitz, pädagogischer Leiter im Kinder- und Jugendhaus St. Josef, und das nimmt man ihm durchaus ab. Der große, breitschultrige Mann mit den langen Haaren strahlt Eigenwilligkeit aus und passt in kein Klischee. Er ist ein Gegenüber, an dem man sich „reiben“ kann – eine für pädagogische Zwecke hilfreiche Eigenschaft. Seine Berufsentscheidung habe er sehr bewusst getroffen. Bereits während der Schulzeit habe er entschieden, Sozialpädagogik zu studieren. In der Arbeit mit Menschen sah er für sich eine abwechslungsreiche und sinnvolle Tätigkeit. „Ich wollte einen Teil dazu beitragen, die Welt in Ordnung zu bringen“, erklärt er seine Motivation.

Igor Barchewitz wurde 1972 in Berlin als zweites von fünf Kindern geboren. Als 15-jähriger zog er mit der Familie nach Lübeck und schloss dort die Schule ab. Seinen Zivildienst leistete er in der Kinder und Jugendpsychiatrie. 1992 begann er sein Studium der Sozialpädagogik an der Fachhochschule in Essen. Seine Studienschwerpunkte legte er auf die Bereiche Psychiatrie und Sucht. Nach seinem Studium arbeitete Igor Barchewitz zunächst in Einrichtungen, die seinen Studienschwerpunkten entsprachen. Im Sommer

2000 übernahm er dann die pädagogische Leitung im Kinder- und Jugendhaus St. Josef und begann eine Weiterbildung zum Familientherapeuten. Heute lebt er mit seiner Frau und den beiden Kindern in Bad Segeberg.

In den mittlerweile sechs Jahren als pädagogischer Leiter war Igor Barchewitz, wie er es sagt, „die innere Ordnung“ der Einrichtung ein besonderes Anliegen. Kollegiales Miteinander, Fürsorge für Mitarbeiter, Mitsprache aber auch Mitverantwortung der Erzieher sind für ihn wichtige Voraussetzungen für das Gelingen der pädagogischen Arbeit. Mit dem Qualitätsmanagement entwickelte er ein dafür passendes Instrument. Doch auch pädagogisch zeigt Igor Barchewitz Profil. Für ihn hat Pädagogik „eine gesellschaftliche Verantwortung und einen gesellschaftspolitischen Auftrag“. Jungen Menschen zu vermitteln, die Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, ist das Ziel dieser Arbeit. Mit der Entwicklung des Freizeitprojektes und der Konzeptentwicklung in den Wohngruppen wird seine pädagogische Haltung deutlich: Zwischen Lagerfeuerromantik und straffer Alltagsstruktur können Persönlichkeiten reifen – „Personen mit einem eigenen Willen, mit menschlicher Größe und Liebe zum Leben“.

Was bedeutet ...

§ 35a SGB VIII Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche

Wenn die seelische Gesundheit von Kindern oder Jugendlichen länger als sechs Monate von dem für ihr Lebensalter typischen Zustand abweicht, spricht man von einer seelischen Störung. Ist dann auch noch die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt, liegt eine seelische Behinderung vor. Diese wird durch ein Gutachten vom Amtsarzt bzw. einem Psychologen festgestellt.

Für die Betroffenen bedeutet dies sehr viel mehr Unterstützung durch das Jugendamt, das verpflichtet ist zu helfen, z.B. durch medizinische Hilfen, angemessene Schulförderung, Berufsausbildung oder sozialpädagogische Unterstützung.

Diana Lemke

Ein Zuhause für fünf junge Erwachsene

Eröffnung der ersten Wohngemeinschaft für seelisch behinderte junge Erwachsene im Kreis Stormarn. *Diana Lemke*

Im Kinder- und Jugendhaus St. Josef werden Kinder und Jugendliche bis zur Volljährigkeit begleitet. Die gesetzliche Jugendhilfe endet mit ihren unterstützenden Angeboten üblicherweise mit der Vollendung des 18. Lebensjahres. Bei jungen Volljährigen, die einen Leistungsanspruch nach § 35a des Kinder- und Jugendhilfegesetzes haben, stellt sich dann allen Beteiligten die Fragen: „Wie geht es weiter?“ und „Welche Betreuungsform ist in Zukunft die Richtige?“

Schon seit einigen Jahren spukte Schwester M. Magda, damals noch Leiterin des Kinder- und Jugendhauses St. Josef, die Idee im Kopf herum, eine Wohngemeinschaft für diese Zielgruppe zu gründen: Junge Volljäh-

rige, die den Weg in ein eigenständiges Leben noch nicht gefunden haben und langfristige Betreuung benötigen.

Während konzeptionell an einer Lösung gearbeitet wurde, sind wir durch Zufall vom Wohnverbund Stormarn auf dieses Thema angesprochen worden. Es stellte sich schnell heraus, dass hier ein gemeinsames Anliegen besteht, und es entstand die Idee einer Kooperation. Der Wohnverbund hat Erfahrung mit Wohngemeinschaften für psychisch- und suchtkranke Menschen. Das Kinder- und Jugendhaus St. Josef hat Erfahrung in der Arbeit mit jungen Menschen.

Im Juni dieses Jahres bekamen wir ein deutliches Zeichen aus der Politik, dass der

Ein unverzichtbares Angebot in der Kinder- und Jugendhilfe

Generalvikar Franz-Peter Spiza zur Bedeutung des Kinder- und Jugendhauses für das Erzbistum Hamburg.

Im Erzbistum Hamburg gibt es zur Zeit sechs Einrichtungen, die ihren Schwerpunkt in der stationären Kinder- und Jugendhilfe haben und nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) staatlich anerkannt sind. Das Kinder- und Jugendhaus St. Josef, dessen Träger der Erzbischöfliche Stuhl zu Hamburg ist, bildet dabei die größte Einrichtung dieser Art. Wir haben den Generalvikar des Erzbistums Hamburg, Domkapitular Franz-Peter Spiza, zur Bedeutung der katholischen Kinder- und Jugendhäuser befragt.

Welche Bedeutung haben die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen für das Erzbistum Hamburg?

Die Kinder- und Jugendhilfe hat in der Katholischen Kirche immer einen besonderen Stellenwert gehabt, da sich in ihr ein Auftrag Jesu Christi an seine Jünger unmittelbar verwirklicht. In Deutschland waren und sind die Kinder- und Jugendhäuser – anfangs Waisenhäuser genannt – spätestens seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts ein unverzichtbarer Bereich der karitativen Arbeit. Das spiegelt sich auch in der Geschichte der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen im Erzbistum

Hamburg wider. Das Kinder- und Jugendhaus St. Josef in Bad Oldesloe hat eine über 100-jährige Tradition, die vor allem durch das besondere Engagement der Thuiner Franziskanerinnen geprägt wurde. Einrichtungen dieser Art, in denen Kinder und Jugendliche nach sozialen Abbrüchen und oft auch physischen und psychischen Schädigungen Hilfe, Schutz und Beheimatung finden, sind aus der Geschichte und Gegenwart unserer Kirche im Erzbistum Hamburg kaum wegzudenken.

Ein Blick in die Geschichte der kirchlichen Einrichtungen zeugt von einem enormen Wandel der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere in der jüngsten Vergangenheit. Wie sehen Sie die Zukunft des Kinder- und Jugendhauses St. Josef?

Die Situation in der Kinder- und Jugendhilfe unterliegt einem stetigen Wandel. Dabei stehen gerade die Einrichtungen mit stationären Angeboten vor besonderen Herausforderungen. Angesichts der vergleichsweise hohen Kosten, die der öffentlichen Hand bei einer stationären Unterbringung entstehen, werden jene oft erst dann in Anspruch genommen, wenn bei Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen die sonstigen Formen der Jugendhilfe ergebnislos geblieben sind. Hieraus entstehen einerseits Belegungsprobleme, die für die Träger wirtschaftlich bedrückend sein können. Andererseits weisen die Kinder und Jugendlichen bei der Heimaufnahme zumeist so komplexe Störungen auf, dass eine hohe pädagogische Kompetenz und ein vielschichtiges Leistungsangebot in den Einrichtungen erforderlich ist, das nur mit qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern realisiert werden kann. Diese beiden Aspekte mit einander auszutarieren, kann nur dann gelingen, wenn die Einrichtung mit den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe in gutem Kontakt ist und von diesen auch gewollt und unterstützt wird. Mir ist bekannt, dass die Verantwortlichen im Kinder- und Jugendhaus St. Josef immer wieder auf neue Anforderungen mit innovativen Angeboten reagiert haben. Darin liegt ein Markenzeichen unserer katholischen Einrichtung in Bad Oldesloe, das es auch in Zukunft zu wahren gilt.

Was erscheint Ihnen als das Wichtigste für die Zukunft des Kinder- und Jugendhauses St. Josef und wo sehen Sie die katholische Kirche als Träger in besonderer Weise gefordert?

Die Sorge für Kinder und Jugendliche ist eine urchristliche Aufgabe. Sie verlangt von uns allen und insbesondere von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines Kinder- und Jugendhauses, jeden Menschen in seiner Geschöpflichkeit und Individualität anzunehmen, um ihm zu helfen, seinen persönlichen Weg in der Gesellschaft zu finden und zu gehen. Dazu müssen die Angebote der stationären Kinder- und Jugendhilfe qualitativ hochwertig sein. Diesem Qualitätsanspruch muss das Kinder- und Jugendhaus St. Josef auch in Zukunft gerecht werden. Hinzu kommen muss die notwendige Wirtschaftlichkeit, die für den Bestand und eine dauerhafte Fortentwicklung der Angebote grundlegend ist. Auch wenn die Wirtschaftlichkeit für das Kinder- und Jugendhaus St. Josef bislang gesichert ist, bleibt sie doch eine ständige Herausforderung. Dem Erzbischöflichen Stuhl als Träger obliegt es in beiderlei Hinsicht, die Leitung und die Mitarbeiterschaft im Kinder- und Jugendhaus organisatorisch und inhaltlich beratend zu unterstützen. Daneben ist die katholische Kirche im Erzbistum Hamburg gefordert, für die gute Arbeit des Kinder- und Jugendhauses auch in der Öffentlichkeit einzutreten und die Einrichtung eingebunden zu halten in die Gemeinschaft des kirchlichen Lebens. Ich bin davon überzeugt, dass das Kinder- und Jugendhaus St. Josef – getragen durch ein verantwortungsbewusstes Handeln aller Beteiligten und die Unterstützung vieler, die sich ihm verbunden fühlen – als katholische Einrichtung ein unverzichtbares Angebot in der Kinder- und Jugendhilfe bleiben wird.

Bedarf für ein solches Projekt gegeben ist. Ganz konkret gab es einige junge Erwachsene im Kinder- und Jugendhaus St. Josef, für die eine Wohngemeinschaft das richtige Betreuungsangebot wäre. Zeitnah wurde ein angemessenes Haus angemietet. Nach kleineren Umbaumaßnahmen konnte der erste Bewohner Mitte August einziehen. Seit Anfang Oktober wohnen nun drei junge Männer in der WG. Weitere Einzüge sind in Planung.

Wie in jeder Wohngemeinschaft, müssen jetzt Regeln gefunden werden, damit das Zusammenleben funktioniert. Es ist nicht immer leicht, diesen Prozess auszuhandeln. Zwei Betreuer unterstützen die jungen Erwachsenen vor Ort. Sie leisten außerdem Hilfe bei der Alltagsbewältigung oder Berufsfindung, bei Behördengängen oder Krisen. Auch sind sie da, wenn „nur“ mal jemand zum Reden gebraucht wird.

Einladung zum Martinsmarkt

Freunde, Förderer und Oldesloer Bürger sind eingeladen, am Samstag, dem 11. November, unseren Martinsmarkt im Wendum 4 in Bad Oldesloe zu besuchen. Ab 11.00 Uhr kann auf dem Basar Kunst- handwerkliches oder Künstlerisches erstanden werden. Das Aula-Café wird warme Getränke und Kuchen anbieten. Um 17.00 Uhr soll das Fest mit einem Laternen- und Fackelumzug vom Kinder- und Jugendhaus St. Josef über den Oldesloer Markt zur St. Vicelin Kirche abgeschlossen werden.

Der Flug der Albatrosse

Die Außenwohngruppe Albatros verbringt ihre Ferienfreizeit in München. *Thekla Lüssing*



Foto: Archiv Albatros

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein ...“ Die „Albatrosse“ bei ihrem ersten gemeinsamen Gruppenflug nach München

Auf der Gruppenfreizeit im vergangenen Jahr entstand bei den Jugendlichen der Jungenwohngruppe Albatros der Wunsch, die nächste Gruppenfreizeit in München zu verbringen. Die Jugendlichen haben lange zusammen gelebt und so manchen Alltagssturm miteinander gemeistert. Da mehrere Bewohner

in diesem Jahr 18 Jahre alt und damit volljährig sind, würde es auch eine Abschiedsfahrt werden. Im vergangenen Herbst nahmen dann die Jugendlichen und Erzieher/-innen den „München-Plan“ in Angriff.

Wer Wünsche hat, muss auch etwas dafür tun. So besuchten die Jungs meh-

rere Reisebüros unserer Stadt. Aufgrund der hohen Preise mussten sie die Idee vom Hotelurlaub in der bayerischen Landesmetropole frühzeitig zu Grabe tragen. Im Frühjahr 2006 konnten dann, zur großen Freude aller, sehr günstige Flüge gebucht und zudem in einer Münchener Jugendherberge Plätze reservieren werden.

Während der Woche in München hat die Gruppe die Lebendigkeit dieser Stadt sehr überrascht. Das internationale Flair der Jugendherberge war eine tolle neue Erfahrung. Höhepunkte der Reise waren die Besuche in der Allianz-Arena, den Bavaria Filmstudios, des Rap-Shop „neightweeny“ sowie des Parks von Schloss Nymphenburg. „Dank unserer Anwesenheit konnten wir München zu Recht als „Weltstadt mit Herz“ bezeichnen“, so die einhellige Meinung der Jugendlichen.

Die Albatros-Gruppe ist eine der beiden Außenwohngruppen des Kinder- und Jugendhauses St. Josef. Sie ist konzeptionell ausgerichtet auf männliche Jugendliche mit Integrationsbedarf. Bis zu acht junge Menschen werden dort von vier Erziehern vollstationär, d.h. rund um die Uhr, betreut.

UNSER PROJEKT

St. Josef auf vier Rädern!

Älteres Fahrzeug muss dringend ersetzt werden. *Diana Lemke*

Mobilität wird in der heutigen Zeit immer wichtiger. Durch die Aufgaben, die die Betreuung der bis zu 84 Kinder und Jugendlichen mit sich bringen, ist das Kinder- und Jugendhaus St. Josef häufig gefordert, flexibel und individuell auf Situationen reagieren zu können. Für unsere tägliche pädagogische Arbeit benötigen wir mindestens drei Autos und einen Kleinbus, die während des Tages ständig bewegt werden. Der Bedarf ist vielfältig. Die Autos werden für Schulfahrten, Therapiefahrten, Großeinkäufe, Ausflüge, Ferienfreizeiten usw. genutzt. In den letzten Jahren haben wir es in unserer pädagogischen Arbeit häufiger mit Ausreißern zu tun, die wir auch in den späten Abend- bzw. Nachtstunden abholen müssen.



Foto: Julie Klosterhuis

Autos die viel gefahren werden, unterliegen einer hohen Abnutzung. Die Instandhaltungskosten steigen mit zunehmendem Alter der Fahrzeuge. Um weiterhin rentabel und flexibel zu bleiben, sind wir jetzt gezwungen, einen neuen PKW mit einem geringen Verbrauch, einer ausreichenden Zahl an Sitzplätzen und geringen Wartungskosten anzuschaffen. Geplant ist der Verkauf eines VW Passat und der Kauf eines neuen VW-Caddy. Das Modell ist ein Caddy Life 5-Sitzer mit 5-Gang Schaltgetriebe und einen 1,9 l TDI® 55 kW-Motor. Das

Fahrzeug kann auch mit Biodiesel betrieben werden. Es zeichnet sich durch einen geringen Kraftstoffverbrauch von durchschnittlich 6,4 l/100 km aus.

Für das Projekt sind folgende Kosten kalkuliert worden:

Basismodell	17 750 €
Ausstattung (Anhängerkupplung, Biodiesel)	880 €
Inzahlungnahme des gebrauchten VW-Passat	- 1 700 €
Summe	16 930 €